

Table with subscription rates for different regions and durations.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen

Wiener Zeitung

Redaction: Hauptplatz im Winter (Königlicher Hof) 1. Expeditionen- und Anfertigungs-... Druckerei: H. W. Dörmann & Co.

Nro. 7.

Mittwoch den 9. Jänner 1867.

XVI. Jahrgang.

Zur Situation.

Ungarn, 8. Jänner

Das neue Heeresergänzungsgesetz findet im „Hon“ eine längere und eingehende Würdigung. Das neue Patent sei der Beleg hierfür, daß Oesterreich, wenn es den Rath Ungarns, so oft dieses auf legalem Wege sich zu äußern Gelegenheit hatte, in Allem und Jets befolgt hätte, viel Unheil von sich abgewendet, viele Demüthigungen erspart, großen Niederlagen entronnen und jederzeit auf der Bahn des Fortschritts und Ruhmes fortgeschritten wäre...

Im Principe begegnet das neue Heeresergänzungsgesetz der Billigung Ungarns; in praxi aber wird es neben dem octroyirten Systeme demselben entschieden opponiren. Denn einerseits kann es sich nicht eine Maßregel auf octroyiren lassen, welche eine so große sociale, politische und strategische Bedeutung hat und so tief in jede Regung des Nationallebens eingreift; andererseits aber steht dieses Patent, so wie es ist, mit den Interessen der Nation im engsten Widerspruch, nicht ihre Rechte nicht, erfordert ein noch größeres Budget als das bisherige, wo doch auch dieses schon kaum zu erschwingen ist, und überdies ist das ganze Werk eine halbe Maßregel, welche als solche keine großen Resultate aufweisen wird...

die rohe Kraft, die Fußarenstriche u. dgl., obgleich auch etwas werth, heute nur schon wenig Bedeutung haben.

Auch Ungarn will ein Landwehrsystem, kämpfte für dasselbe schon am 1861er Landtage, doch keines, welches wohl dem erhabenen Principe der Dienstpflicht Genüge leistet, in so weit als es alle Söhne des Landes ohne Ausnahme in die Regimenter einreicht, mit diesem Opfer aber nur die reguläre Armee verhehrt; — sondern ein solches Wehrsystem, welches im vollen Sinne des Wortes die ganze Nation unter die Waffen stellt, und durch die ins Leben getretenen Neuerungen nicht bloß den Kriegsdienst für den Einzelnen erträglich macht, sondern auch die aus der Erhaltung der Armee auf der Nation ruhenden Lasten wesentlich erleichtert.

Ungarn wird durch dieses Patent insoweit näher und insbesondere berührt, als dasselbe in eines seiner Fundamentalrechte verstoßt, indem es sein Recrutenvorwähnungsrecht dahin octroyirt, daß dort nicht mehr eine gewisse, in Wien geforderte Menge Recruten von Seite des Landes votirt, sondern bloß seine Einwilligung gegeben werden müsse, daß die Gesamtzahl der in die erste Altersklasse fallenden Jünglinge unter die Fahnen geführt werden könne.

Dies aber ist solch' ein wesentlicher Unterschied, daß, da Wien unbedingt über die centralisirte und germanisirte Kriegsmacht verfügt, die Verweigerung der Recruten demnach nur im Principe erfolgen kann, dieses zur eigenen Sicherheit dienende Fundamentalgesetz des Landes seinen wahren Werth und seine Bedeutung total verliert.

Oesterreich — schließt „Hon“ — könnte wann, wo, für und gegen wen es wollte, kämpfen, Ungarn könnte gegen den Kampf protestiren, doch mit dem Recrutenvorwähnungsrechte allein würde es nicht mehr hemmen können. Es könnte opponiren, doch stöße deshalb sein Blut und nehme sein Geld ab. Ungarn bedarf demnach, um seine constitutionellen Rechte zu wahren, nicht der Sicherung des Recrutirungsrechtes, welches durch das neueste Patent noch mehr von seiner wirklichen Bedeutung verlor, als schon bisher, sondern das es auf die Organisation und Leitung der Armee solch' einen Einfluß nehme, welcher heutzutage überhaupt einen Sinn hat. In einem nächsten Artikel will „Hon“ die militärische Seite der Sache hervorheben.

In einem Wiener Briefe vom 4. Jänner spricht „Südgöth“ sich über den „außerordentlichen Reichsrath“ nachfolgend aus:

Die Einberufung des außerordentlichen Reichsrathes machte in den Wältern wohl viel Lärm, machte aber auf das große Publicum einen weit kleineren und in keiner Weise beunruhigend zu nennenden Eindruck. Hoch vor allem

verstanden die das große Wort führenden Oppositionsblätter das Princip der Rechtscontinuität; doch weil das eine das Rechtscontinuität nennt, was in den Augen des Andern pure et simple Verfassungsbruch ist, so beginnt das große Publicum es einzusehen, daß dies nur ein eitles Spiel mit einem Worte sei, welches unter den obwaltenden Umständen weder principiellen noch handgreiflich practischen Werth besitzt.

Die Anwendung des starren Buchstabens der Rechtscontinuität bei dem weiteren Reichsrathe bedeutet nichts Weiteres als die Continuirung eines überwiegenden Theiles der Monarchie, bei Erwählung des engern Reichsrathes zugleich mit der Verfassungsrevision — kann von Rechtscontinuität wieder in keiner Weise gesprochen werden.

Als gewiß können wir annehmen, daß diese Ueberzeugung langsam auch das hiesige Publicum durchdringen werde. Schon heute ist es klar wahrzunehmen, daß die Wiener nicht in eine patriotische Aufregung hineingeführt werden können, durch jene für den subtilisirenden Juristen verständlichen, übrigens aber von den Ungarn erborgten Lehren, mit welchen die Politiker ex professo gegen jenen Punkt des Patentes sich auflehnen, welcher „zu Folge es der freien Wahl der Provinziallandtage überlassen wurde, ihre Abgeordneten nach Curien oder auch dem Plebiscitum zu wählen. Dies aber ist der Grund des ganzen Lärms. Die Opposition, welche aus solche unfergeordneten Motiven die gesammte Kraft ihres Widerstandes schöpft, kann keinesfalls auf eine tiefe und dauernde Wirkung zählen.

Und mögen wir die Sache von welcher Seite immer betrachten, so müßten wir jene politische Partei eines beispiellosen Leichtsinnes beschuldigen, welche mit solchen Ausflüchten auch nur für eine Stunde die endgiltige Umgestaltung der Monarchie hinausschiebt. Auch eine lange Reihe von Monaten klagte die hiesige Presse mit der Monotonie des täglichen Gebotes: Siehe, den Ungarn gab die Regierung das Los der Monarchie in die Hände; was der ungarische Landtag mit der Krone gemeinsam beschließen wird, das wird, möge die Sache wie immer gedreht und gewendet werden, auf die zweite Hälfte der Monarchie mit zwingender Gewalt wirken. Mit den verbottenen Waffen der Rabulistik brachte man es zu Wege, daß das im September-Manifeste erwähnte und „gleichgewichtige“ Votum nichts Weiteres als schöne Versprechung sei, deren Werth jeder einzelne Beschluß des ungarischen Landtages aufhebt. Und als das Rescript vom 9. November erschien, gestaltete sich die klagende Beforgniß zur qualvollen Ueberzeugung um, und allerorts wurden die im ersten Momente der Erbitterung fallen gelassenen ungerechten Anklagen Kaiserthals citirt:

Genilleton.

Proceß Réau in Niort (deux-Sèvres).

I.

Wir geben in Nachfolgendem einen kurzen Auszug dieses Montreproceßes, welcher vom 6. bis 12. December zu Niort verhandelt wurde. Kurz werden wir sein aus verschiedenen Gründen: erstens scheint sich das Interesse an großen Criminalproceßen verloren zu haben, seit sich ein so großer historischer Proceß vollzogen, der auch wieder bereits allgemeiner Apathie begegnet; zweitens bestimmt uns die Rücksicht auf die Nerven des Lesers über die vielen höchst unästhetischen Zusätze dieses Falles hinwegzugehen und endlich fehlt es demselben gänzlich an allen feineren psychologischen Motiven, deren Stelle vielmehr lediglich die immer wachsende Habgier eines reichgewordenen Bauern ersetzen müssen.

Gleichwohl entbehrt dieser Rechtsfall nicht allen Interesses und ist die juristische Erwießenheit des Thatbestandes, dem bereits bekannten Wahrspruch der Jury zum Trost, einigermaßen zweifelhaft. Den 84 Belastungszeugen stehen 75 Schutzzeugen entgegen; der Expertise der Chemiker eine Gegen-Expertise, oder wenigstens ein Hyper-Gutachten; dem von der Anklage behaupteten Motiv der Habgier die Versicherung des Angeklagten, Opfer eines politischen Hasses zu sein; dem Staats-Procureur endlich der gefährlichste Vertheidiger Lachand, der beste Beweis, daß es dem Angeklagten auf ein reiches Honorar nicht ankam.

Martin Réau von Preffigny, 44 Jahre alt, ist ein wohlhabender Bauer und Viehhändler, dessen Vermögen auf etwa 150,000 Fr. geschätzt wird. Die Anklage schildert ihn einerseits als intelligent, gewandt und verschlagen, andererseits als wollüstig, heimtückisch und habgierig. Seit mehreren Jahren war sein stets wachsender Wohlstand von finsternen Gerüchten begleitet gewesen. Man hatte innerhalb einiger Jahre an unerklärlichen Krankheiten und inmitten schrecklicher Leiden, rings um ihn herum alle diejenigen Personen sterben sehen, deren Verschwinden dem Anwachsen seines Vermögens vorteilhaft sein mußte. Bereits im Jahre 1853 starb sein Schwager Pierre Réau im 32. Lebensjahr ganz plötzlich, unter heftigen Schmerzen im Schlund und Magen; sein letztes Fröhlich hatte er unter vier Augen im Hause Martin Réau's eingenommen und von diesem Augenblick hatte sich letzterer nicht mehr von ihm getrennt bis zum Todeskampfe. Martin Réau war damit einer Lebensrente von 1000 Fr. quit, die er seinem Schwager gegen Abtretung sämmtlicher Güter zu zahlen hatte.

Kaum vier Jahre nachher starb Marie-Jeanne seine erste Frau, in Folge ganz kurzer Krankheit. Diese war in

ihrem Verlauf ganz derjenigen gleich, welche ihren Bruder hingerafft. Sie hatte zwei Kinder und äußerte öfters ihre Besorgniß vor einer weiteren Vermehrung ihrer Familie. Auch verordnete sie, ihr Mann möge sie, gewisse Tränke zu nehmen, um dieser Befürchtung zu begegnen. Ueberhaupt hatte Marie-Jeanne vollständig unter der Herrschaft ihres höchst willenskräftigen Mannes gestanden, der überhaupt, trotz seines stark gewölbten Rückens und kleiner Figur, sobald er wollte, eine unbesiegbare Anziehungskraft auf seine Umgebung auszuüben verstand. Schon in den letzten Jügen liegend, sagte die arme Frau zu ihm: ich weiß, du hast ein Auge auf Julie Vontemps geworfen; du wirst sie heiraten, sobald ich todt bin.

Dieser Ausspruch war profetisch. Mit dem Tode seiner Frau erbe Réau die Hälfte ihrer Güter in Mo- und Immobilien. Er hatte gleich nach der Hochzeit Sorge getragen, sie zum Notar zu führen und ein Testament zu seinem Gunsten zu errichten.

Im April 1855 heirathete Réau in der That seine zweite Frau, Julie Vontemps. Es war dies, nach allen Zeugenaussagen, ein höchst reizendes, schönes, immer heiteres und dabei sittenreines Geschöpf, mit allen häuslichen Tugenden. Zur Heirat wurde sie durch den Willen ihres Vaters bestimmt, der vollständig unter Réau's Herrschaft stand. Gleich nach der Hochzeit verlor Julie ihr mütterliches, zuthunliches Wesen gänzlich und wurde gedrückt und lammernervoll. Es war bald kein Geheimniß, daß auch sie von ihrem Gatten genöthigt wurde, Abwies-Tränke einzunehmen, davon eine Flasche immer hinter dem Kopfkissen liegen mußte. Zu mehreren Zeugen sagte sie: sie hätte es, um Frieden zu haben, und weinte dabei heftig. Ebenso sagte Réau zu mehreren Zeugen: meine Frau wird keine Kinder mehr bekommen.

Allein es kam doch anders; Anfangs 1867 wurde Julie guter Hoffnung und hatte nun eine Reihe der schrecklichsten Prüfungen und Brutalitäten durchzumachen. Einmal wußte ihr Mann sie mit Gewalt auf die Erde; ein anderes Mal legte er Scheiter Holz auf die dunkle Kellertreppe und schickte sie dann hinunter; sie fiel auch wirklich und verlegte sich bedeutend; allein die verbrecherische Absicht wurde nicht erreicht.

Am 12. September erfolgte ihre Niederkunft. Der kleine Abel wurde sofort weit weg zu einer Amme geschleppt, welche schlechte Milch hatte und im größten Eand lebte.

Im April 1865 wurde Julie ernstlich krank. Zwei Aerzte behandelten sie. Außer den von ihnen vorordneten Arzneien mußte sie aber noch täglich zweimal Tränke einnehmen, die ihr Mann selbst bereitet hatte und die er ihr jedesmal selbst gab. Die Kranke verfiel bald in die äußerste Schwäche und war beständig in Schweiß gebadet, eine Erscheinung die sich auch bei den Erkrankungen der ersten Frau und deren Bruders gezeigt hatte. Später traten häufige Er-

brechungen und Convulsionen ein. Die Leidende war zum Skelett abgemagert; ihre eingetrockneten Lippen schlugen nach dem Ausdruck einer Jangin, der Gräfin Mérimille, auseinander wie klappernde Castagnettes. Dabei war sie unnatürlich aufgeregt und sprach mit ungläublicher Volubilität. Dann verfiel sie wieder in die äußerste Abspannung. In den zwei letzten Tagen wandte sie sich beständig in Zukunften und starb endlich am 12. Juli.

Ihr Mann hatte bis dahin die größte Gleichgültigkeit gezeigt; bei dem Begräbniß trug er einen fürmernden Schmerz zur Schau; begab sich aber von da unmittelbar auf den Jahrmarkt von Thénacéy.

Der Tod Juliens vermehrte sein Vermögen wieder erheblich; er hatte sie nicht allein dazu vermocht, ihm testamentarisch ihr ganzes Vermögen zu vermachen, sondern es war ihm auch — ein wahres Meisterstück bürgerlicher Diplomatie — gelungen, die Mutter seiner ersten Frau mit dem Vater seiner zweiten zu verheiraten, wofür letzterer zuvor an Julie sein ganzes Vermögen abtreten mußte.

Im October 1865 endlich wurde der kleine Abel in das Haus seines Großvaters Vontemps gebracht. Martin Réau, der sich nie um das Kind bekümmert, fing seitdem an, es häufig zu besuchen. Im Jänner 1866 wurde das Kind von Erbrechen befallen, es stellten sich Zukunften ein, und der Tod erfolgte am 27. Jänner, ohne daß ein Arzt zugezogen worden wäre.

Jetzt endlich brach die langverhaltene öffentliche Meinung wie eine Explosion aus; von allen Seiten erfolgten die Anzeigen an die Behörden und diese schritt ein.

Nach einander wurden die Leichen Abels, Juliens, Mariens und sogar des schon vor 13 Jahren verstorbenen Pierre Réau ausgegraben und der Analyse der Chemiker überwießen. Die Ergebnisse derselben sind nach Ansicht des Anklage-Actes überzeugend. Was Abel betrifft, so fand man in dem Magen, der Leber, im Blut und sogar in dem Wasser, welches in den Sarg eingebracht war, ein mercurialisches Salz, genannt ägendes Sublimat oder dento-chlorure de mercure.

Ebenso erklärten die Sachverständigen, daß Julie Vontemps durch Vergiftung gestorben sei; die constatirte Substanz in ihren Organen war die nämliche, wie bei ihrem Kinde.

Als das Grab der schon 9 Jahre her verstorbenen Marie-Jeanne eröffnet wurde, fand man abermals Spuren von Quecksilber-Sublimat vor, bis auf die inneren Pflanzen des Sarges und sogar in der Erde zu Häupten und Füßen des Cadavers.

Die Leiche Pierre Réau's durch Kreuz oder Stein nicht bezeichnet, konnte erst gar nicht gefunden werden; man grub in der bezeichneten Richtung, fand einen gänzlich verwesenen Leichnam, experimentirte darauf los, und entdeckte dann erst, daß man eine weibliche Leiche vor sich hatte; man fing von Neuem an zu graben und brachte auch die Ueberbleibsel eines menschlichen Wesens zu Tage, dessen Identität

angefangene neue Aus. Blattes verwendet wer. sehr leicht Irrungen in ng vorkommen können, er geehrten Prämu- gegenwärtig nicht diesbezüglich an die er's Buchhandlung) gelegenheit sofort ge- lung Sorge getragen

Administration.

! hinen.

trierten, selbst in Eng- machen. Es nähren und sonstigen Vor- sich in Oesterreich Ausstattung selbst in die Maschine auf der (773-24,24) Verlangen Zeugnisse röhsten Zufriedenheit noch, daß man diese men kann.

ückgasse Nr. 1. e effectuirt.

Adresse: Louis Moberg's Central-Depot in Wien, Stadt, Lauglanthen Nr. II.

ahn.

weiteres.

Table with columns for location (Wien) and time of day (Zagezeit) for various services.

Wien.

Zagezeit

Wien.

Zagezeit

Ohne Recht, ohne Verfassung, als Bettler sende uns die Regierung den Ungarn entgegen.

Nun bewies es die Regierung, daß all' diese vielen Wehklagen unnützer Zeitverlust seien. Das Patent vom 2. Jänner ruft die Vertretung der cisleithanischen Reichshälfte zusammen, und dies in einer Gestalt, welche in ihrer Allgemeinheit neuerdings die Sanctionirung des Constitutionalismus ist; Specialiter bezüglich der transleithanischen Constitution ihre Formen bis an die Grenzen der Möglichkeit wahr. Die cisleithanische Reichshälfte kann demnach neuerdings die Bahn betreten, deren Verschließung sie als größtes Unglück bejammerte; die constitutionelle Organisation der Monarchie erfolgt nicht, ohne daß das gleichgewichtige Votum der Erbländer nicht in die Waagschale der Entscheidung fiele. In der That, wer in die Frage des Seins oder Nichtseins herein zu sprechen hat, und dies aus Gründen nicht thut, wie wir ihnen in den Wiener Blättern begegnen: der verdient das Recht des Dreinsprechens nicht und bricht selbst den Stab über sein ganzes politisches Streben. Im Gespräch mit einem einflussreichen Wiener Politiker, hörte ich von diesem eine sehr beherzigenswerthe Bemerkung: „Ich gestehe — sagte er — bisher fürchtete ich zumeist, daß Ungarn betreffs der Neugestaltung der Monarchie mit der Krone in Ordnung kommen und dieses neue Werk der cisleithanischen Reichshälfte entweder einfach aufgetragen wird, oder wenn man sie doch der cisleithanischen Vertretung vorlegt, wie hiedurch in eine vielleicht noch unangenehmere Lage als jene des Decroly's kommen. Denn entweder acceptiren wir das von der Krone übereinstimmend mit Ungarn zu Stande gebrachte Elaborat, oder nicht. Im ersten Falle deprimiren die Erbländer zu willkürlichen, auf Alles ja zunichtenden Maschinen, und im zweiten machen wir im Angesichte der ganzen Welt selbst die Lösung der Verfassungsfrage unmöglich und zwingen die Regierung zur Anwendung der Decroly ihre Zuflucht zu nehmen. Durch die neueste Entscheidung der Regierung können wir uns gesund an Händen und Füßen aus dem Dilemma herauswinden. Ich meinerseits hätte schon aus dem Grunde nicht gerne die Absichten der Regierung zu vereiteln, damit diese endlich nicht dazu gezwungen werde mit Ungarn ohne uncouté que couté die Sache in Ordnung zu bringen. In Ungarn ist, falls ich gut unterrichtet bin, ohnehin die Ansicht überwiegend, daß Ungarn nur mit der Krone zu thun habe und das Dazwischentreten eines neuen Factors das Ausgleichwerk um so mehr erschwere.“

Schreiber dieser Zeilen hörte mit großem Interesse diese dem Herzen entspringende Sincerität an, und ich habe gar nicht nötig zu sagen, daß er sich jeglichen Widerspruchs enthielt. Statt aller Antwort sang ich nur noch, ob mit dieser Auffassung der geehrte Herr Reichsrath — Paradoxon, da entschließte es mir bereits — nicht allein siehe, nachdem die Wiener Blätter mit solch' stolzer Grandezza die Rechtscontinuität erwähnen. — Mein Gegner suchte die Achsel und Lächelte.

### Conferenzen der Reichstagsabgeordneten.

Wien, 7. Jänner.

Gelesen und vorgelesen — so lesen wir im „Pester Lloyd“ — haben bei Franz Deák Conferenzen stattgefunden, an welchen auch die Führer der Linken theilnahmen.

tät mit dem Gesuchten nach Zähnen und Bartthaaren durch einige Nachbarn festzustellen gesucht wurde; auch hier wollen die Sachverständigen in den animalischen Resten die Anwesenheit des Mercurials constatirt haben.

Dieser letzte Befund ist übrigens nicht maßgebend, da Réau, wie gesagt, 13 Jahre todt ist und dem Angeklagten bezüglich seiner die zehnjährige Verjährung zur Seite steht. Die Anklage wegen Eismord bezieht sich mithin nur auf die drei andern Opfer.

Martin Réau stand als Viehhändler in häufigem Verkehr mit Thierärzten und Pharmazeuten, zum Theil vagabundirend, und konnte sich Mittel wie die gebrauchten bequemen verschaffen. Es ist erwiesen, daß er für kranke Vieh öfters mercurialische Substanzen gekauft hat. Außerdem fand sich bei der Hausjuchung das medicinische Buch von Raspail vor, welches nur theilweise aufgeschnitten war, aber gerade an den Stellen, die von Giften und Gegengiften handeln.

Durch Zeugniß ist auch erwiesen, daß sich Réau, seiner Schlaueit ungeachtet, öfters zu compromittirenden Tritten hinreichend ließ, worin sein wahrer Charakter zu Tage trat; so äußerte er einmal: Je mehr Frauen man nimmt, je reicher wird man. Ein anderes Mal sagte er zu einem jungen Mädchen: Dein Vater hat kein gutes Geschäft gemacht, wenn er Güter gegen Leibrenten genommen hat; wäre ich an seinem Platz gewesen, ich hätte dem Gläubiger der Rente in der ersten Stunde eine Bonillon eingekauft, daß er in der zwölften verr... wäre!

Ein weiteres Beweismittel der Anklage ist das Complot, welches Réau im Gefängniß mit einem Mitgefangenen, einem Italiener Namens Bertodotto, zu seiner Entlassung zu schmieden suchte. Letzterer sollte sich zu den Tagelöhnern Chauveau verschließen und jedem derselben 1000 Fr. versprechen, damit sie über ein Complot ausgingen sollten, welches angeblich Réau's Verwandte, Bontemps und Bichon, zur Ermordung Juliens und des Kindes geschmiedet hätten. Réau setzte ein Document auf, welches die Chauveau's benutzen und ihre gerichtlichen Aussagen danach einrichten sollten. Allein Bertodotto stand ab, nachdem er sich anfänglich willfährig gezeigt, und so lehnte sich das ganze Manöver Réau's gegen ihn selbst.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein verfehltes Leben.

(Aus dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Der Mann war zur Einsicht gelangt, daß das rasende, epileptische Herumarbeiten auf dem Clavier nicht mehr als Beweis des Genies gelten könne, und hatte sich darum dem seraphischen Genre zugewendet. Wenn er spielte, so versetzte ihn die eigene Composition in Extase. Nach ihm ließ sich eine italienische Opernsängerin hören. Ihrer Arie folgte der Vortrag einiger komischer Chansone, worauf ein

Gegenstand der Berathung waren die Maßregeln bezüglich des neuen Wehrsystems, und wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß diese Maßregeln das Princip des Constitutionalismus tief verletzen und die Wunden des Landes noch um eine vermehren. Die Anwesenden waren ferner der Ueberzeugung, daß dieser neue Act der Regierung den Ausgleich des Verfassungsstreites erschwert, indem hiedurch auf die Bahn, welche auch die Regierung nach der bisher allgemein verbreiteten Ansicht aufrichtig betreten hatte, ein Hinderniß gewälzt wurde, in Folge dessen, wenn es nicht durch die Weisheit des Monarchen beseitigt wird, die inneren Wirren eben zu einer Zeit vermehrt werden, in welcher geregelte innere Zustände zu einer Lebensfrage der Monarchie geworden sind. Die Versammelten halten es daher für notwendig, daß Sr. Majestät auf die Tragweite und die Folgen dieses neuen Actes der Regierung aufmerksam gemacht werde, indem sie überzeugt sind, daß Sr. Majestät bei dessen lebhaften Wünsche nach dem je früher zu erreichenden Ausgleich, nicht die Absicht haben könne, daß das Zustandekommen des Ausgleiches durch ein so überraschendes und das Rechtsgesühl der Nation neuerdings verletzendes Ereigniß verschwert werde. Die Conferenz beschloß daher, daß in dieser Angelegenheit an Sr. Majestät eine Adresse gerichtet werde, und wurde Deák eruchtet, den hierauf bezüglichen Antrag zu stellen. Vor der betreffenden Unterhausung, in welcher Deák seinen Antrag einbringen wird, soll eine allgemeine Conferenz stattfinden.

### Neuestes.

Wien, 7. Jänner. Die „Abendpost“ erklärt die Angaben des „Mémorial dipl.“ als falsch, es handle sich nicht um einen Vorschlag an die Unterzeichner des Pariser Vertrages, sondern um eine vertrauliche Depesche an Metternich, um einen Austausch der Ansichten des österreichischen und des französischen Cabinets anzubahnen; sie nennt die Unterstellung unbillig, daß die Depesche auf eine Absicht hinwies, den Eventualitäten vorzubeugen, wodurch einer oder der anderen Macht ein einseitiger Vortheil zufallen könnte. Schließlich bemerkt die „Abendpost“: Nicht die Theilung des türkischen Kaiserreichs, sondern die Erhaltung des status quo durch Befriedigung gerechter Forderungen der christlichen Bevölkerung beabsichtigt die kaiserliche Regierung.

Wien, 7. Jänner. Auf Einladung des Freiherrn Pratobonera wird Herr v. Kaiserfeld Sonntag mit seinen Gesinnungsgenossen nach Wien zur Berathung kommen. Die hiesigen Abgeordneten sind einmüthig in der Ablehnung der Besichtigung des außerordentlichen Reichsrathes, wollen aber in voller Uebereinstimmung mit den anderen Landtagen handeln.

Wien, 7. Jänner. Der halbofficielle „Prager Dzenit“ verhorricht die Februarverfassung ganz und gar; er sagt von ihr, sie bedeute nach Verwerfung seitens einer Reichshälfte des ganzen Reiches.

Wie die „Bohemia“ meldet, ist nachträglich eine kriegsgerichtliche Untersuchung wegen des Verlustes der massenhaften Aerialar-Vorräthe nach der Flucht der Monturs-Commission vor der Occupation, eingeleitet worden.

Berlin, 7. Jänner. Die Wahlen zum Nordparlamente sind auf den 12. Februar für die ganze Monarchie festgesetzt.

Violinvirtuose seine staunenswerthe Vogen- und Fingerfertigkeit producirt. Nach dem musikalischen Intermezzo leerte sich der Saal und Mardoche glaubte, daß alle Welt sich nun entfernen werde. Heraclit belehrte ihn, daß die Stunde des Buffetts geschlagen habe, und zog ihn mit sich fort in den Speisesaal. Aristof spielte dort der Hausfrau gegenüber den Liebeshändeln, gleichzeitig an einer Tasse mit Vanilleeis nippend, die er bei dem Anblick des Journalisten und seines Begleiters, des ihm ebenfalls verhassten Heraclit, beinahe fallen gelassen hätte.

Madame Boniface, die als geistreiche Frau eine geschworene Feindin aller Pedanten war, bemerkte Aristof's Mißbehagen sofort, wendete sich zu Mardoche und bot ihm mit herzgewinnender Liebeshandigkeit eine Tasse Thee an. Das Angebot einer Krone würde Mardoche in diesem Augenblicke nicht mehr beglückt haben. Aristof wollte sich zurückziehen, aber Madame Boniface schritt ihm den Rückzug ab und präsenirte ihm Mardoche als einen jungen Schriftsteller, von dem man ihr sehr viel Schönes mitgetheilt habe und den sie fortan zu ihren Freunden zähle. Von Aristof, dem bekannten Mäcen aller jüngeren Talente, erwartete sie mit Zuversicht, daß er sich dieses Schriftstellers zur rechten Zeit erinnern werde. Aristof vernicte sich, suchte aber trotzdem möglichst bald die Thüre zu erreichen.

„Was mag denn Aristof heute im Kopfe haben?“ fragte Boniface seine Frau.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht seine Candidatur.“

Um ein Uhr Morgens war der Salon fast verödet und nur eine kleine Anzahl vertrauter Freunde, die Madame Boniface als die „ihrigen“ zu bezeichnen und — um ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen — zum Dessert aufzupapern pflegte, war noch anwesend. Heraclit, der zu diesen Privilegirten zählte, hätte noch verweilen können; er glaubte aber, daß es an der Zeit sei, Mardoche fortzuführen. Madame Boniface, die eben mit einem jungen Gesandtschaftsattaché plauderte, der sich nicht für verpflichtet hielt die Sphynx zu spielen, um sich den Anschein zu geben, als ob er etwas verschweige, was ihm im Grunde völlig unbekannt war, Madame Boniface — sagen wir — bemerkte den Rückzug des Bildhauers, rief die Fräulein zurück, schalt Heraclit wegen der beabsichtigten Desertion und zwang ihn, mit Mardoche in dem Halbkreise, der sich am Ramin um die junge Frau gebildet hatte, Platz zu nehmen. Boniface hatte sich bereits zur Ruhe begeben und so konnte man ungehört plaudern.

Wos der Gesandtschaftsattaché, Paul Berthoud, der auf dem Tuf und im Sport vielbewunderte Anatole, Heraclit und Mardoche waren noch anwesend.

„Wem soll unsere Medifance zunächst gelten?“ fragte Madame Boniface, den kleinen Fuß auf den Feuerhund des Camins stützend. „Herr Diplomat, lassen Sie uns die großen Neuigkeiten des Tages wissen.“

„Die größte ist eine Rede, die Herr von Boissy im

Constantinopel, 6. Jänner. Nachrichten aus Candia vom 1. Jänner zufolge befindet sich das türkische Hauptquartier zu Suya im Districte Selinos, dessen Bewohner die Waffen abliefern.

Der kaiserliche Commissär wurde zu Selinos von dem griechischen Clerus und der Bevölkerung freudig empfangen. Nach der Niederlage bei Rhonia hat sich der Insurgentenchef Coronos in das Gebirge von Spassia zurückgezogen und ist entschlossen, sich mit seinen Freiwilligen auf einer russischen Fregatte einzuschiffen. Zimbrotaki, dessen Bande gleichfalls zerstreut wurde, weilt im Gebirge von Selinos und will den hoffnungslosen Kampf aufgeben.

Constantinopel, 7. Jänner. Die Bulgaren haben dem Sultan eine Vertrauens-Adresse überreicht, in welcher besonders die Emancipirung von dem lästigen Druck der griechischen Kirche betont wird. — Die Beziehungen der Pforte zu Frankreich haben sich neuestens außerordentlich intim gestaltet. In allen Schichten der muslimänischen Bevölkerung herrscht große Erbitterung gegen Griechenland.

### Tagesneuigkeiten.

Als Tarnopol, 1. d., wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: Am 1. d. wurde der hiesige Doctor der Medicin und practische Arzt Jacob Atlas von einem unbekanntem Bauernburschen unter dem Vorwande einer ärztlichen Consultation aus seiner Wohnung gelockt und am anderen Morgen auf einer Wiese neben dem dortigen großen Teiche gräßlich verstümmelt und todt gefunden. Allem Anscheine nach liegt hier ein Raubmord vor, da der Ersttöchterin weder Uhr, noch Börse, noch Ringe mehr bei sich hatte. Das Mordwerkzeug dürfte eine Holzhacke gewesen sein. Der Verstorbene war ungefähr 60 Jahre alt und Familienvater; er genoss in Tarnopol wegen seiner umfassenden Bildung und seines humanen Wesens die allgemeine Achtung der Bevölkerung. Ueber den oder die mutmaßlichen Thäter ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Doch hat man ermittelt, daß der Bursche, welcher den Doctor zur Consultation berief, auf einem Schlitten kam und er und seine etwaigen Spießgesellen auch auf diesem Schlitten nach vollbrachter That entflohen.

(Das Eisenbahn-Unglück bei Zwickau.) Ueber dieses, wohl bis jetzt bedeutendste Eisenbahn-Unglück, das sich in Deutschland seit dem Bestehen der Schienenwege ereignet hat, werden folgende Details mitgetheilt: Die beiden Züge rasten mit so entsetzlicher Gewalt gegen einander, daß wenige Sekunden hinreichten, um die betreffende Unglücksstelle zu einem Wilde grauenvoller Vernichtung zu machen, und daß es geradezu wunderbar ist, wie überhaupt jemand, der dabei gewesen, die entsetzliche Catastrophe überleben konnte. Die stärksten Eisenstangen zerbrachen wie Holzstäbchen und metallene Wände bog sich wie weiche Tonmassen. Die zertrümmerten Feuerbügel, zerflogenen Siederöhre und Cylindern strömten solche Massen siedenden Dampfes aus, daß die meisten der Zerquetschten und Verstümmelten obendrein noch die fürchterlichsten Brandwunden davontrugen. Welche herzzerreißende Scenen es an der von dunkler Nacht umhüllten Unglücksstätte auf freiem Felde bei tobendem Unwetter trotz der Nähe einer volkreichen Stadt gegeben hat, läßt sich nicht schildern. Ein Augenzeug, ein sächsischer Kriegesreferent, der aus dem Voigt-

Senate gehalten und in der er über den „Julius Caesar“ des Kaisers gesprochen hat.

„Und Sie, Herr Anatole, ist es wahr, daß Herr M. vor einigen Tagen sich im Landknecht gewisser Zerstreungen schuldig gemacht hat, die zu sehr boshaften Auslegungen geführt haben?“

„Die Sache verhält sich allerdings so. Herr M. ist eben ruiniert und will doch den Glanz seines Namens aufrecht erhalten.“

„Und zu diesem Behufe muß er stehlen,“ fiel Heraclit ein.

„Er hätte auch heiraten können,“ ergänzte Anatole, „das wäre aber noch schlimmer gewesen.“

„Für seine Frau!“

„Wissen Sie Neues aus der literarischen Welt?“ fragte Madame Boniface, an Berthoud gewendet.

„Literarische Chronik ist das Lösungswort des Tages, es gibt nur mehr Chroniken und Chronikere.“

„Wie mehrere Journale melden,“ sagte Mardoche, „hat eine sehr hochgestellte Persönlichkeit auf die B... schen Elegien subscribirt.“

„Die Literatur ist gerettet!“ rief Heraclit.

„Man spricht von einer Abhandlung Victor Hugo's über Schalksprache.“

„Zwei Nischen, die einander umschlingen,“ meinte Anatole.

„Wer zu viel umschlingt, erlangt keinen rechten Halt“, versetzte Berthoud.

„Wissen Sie“, ließ sich Anatole vernehmen, „daß die Baronin S. falsche Diamanten trägt?“

„Und falsche Zähne!“

„Und falsche Haare!“

„Und einen falschen Teint!“

„Der noch immer nicht so falsch wie ihre Sprache ist.“

„Mit einem Worte, es ist nichts Wahres an ihr...“

„Ihre Dummheit angenommen.“

Man war im Zuge und Mardoche errang die Siegespalme in diesem Sprühfeuer boshaften Witzes. So aber er sich Helene gegenüber bei der ersten Begegnung gefühlt hatte, so sehr spornte ihn der Anblick der Hausfrau an. Er amüsirte sie und alle Welt durch seine glänzenden Einfälle. Als er sich um zwei Uhr Morgens entfernte, sagte Madame Boniface mit dem süßesten Wohlklang ihrer Stimmen, wie eingebend des alten Sages, daß die Stimme die Blüthe der Schönheit ist, zu dem ob seines Erfolges Entzückten:

„Ich hoffe, daß wir Sie öfter sehen werden. Wir empfangen an jedem Donnerstag Besuche. Für meine Freunde bin ich jedoch täglich zwischen fünf und sechs Uhr Nachmittags zu Hause.“

Sie reichte ihm die warme, atlasweiße Hand, deren Berührung ihn mit elektrischem Feuer erfüllte und die er für immer hätte festhalten mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Can...  
sich das türkische  
Selinos, dessen  
zu Selinos von dem  
freudig empfangen.  
sch der Insurgenten-  
phakia zurückgezogen  
einwilligen auf einer  
afati, dessen Bande  
gebirge von Selinos  
geben.  
Die Bulgaren haben  
bereicht, in welcher  
lästigen Deute der  
ie Beziehungen der  
ens außerordentlich  
er muselmännischen  
gegen Griechenland  
I.  
der „N. fr. Pr.“  
e Doctor der Me-  
vande einer ärztli-  
selockt und am an-  
m dortigen großen  
fanden. Allen An-  
t, da der Erschla-  
ge mehr bei sich  
Polstühle gewesen  
I Jahre alt und  
gegen seiner umfas-  
fens die allgemeine  
der die mutmaßlich-  
bekannt. Doch hat  
den Doctor zur  
kam und er und  
seiner Schlitten nach  
d bei Zwickau.)  
Eisenbahn-Unglück,  
eben der Schienen-  
erails mitgehört;  
cher Gewalt gegen  
n, um die betref-  
enwollter Verlich-  
underbar ist, wie  
e entzündliche Cata-  
fenstangen zerstück-  
de bogen sich wie  
Feuerbuzen, zer-  
zen solche Massen  
der Zerquerfäden  
sterlichsten Brand-  
nde Scenen es an  
Nähte auf freier  
Nähe einer volkrei-  
ndern. Ein Augen-  
aus dem Voigt-  
m „Julius Cäsar“  
hr, daß Herr M.  
wiffer Zerstreuan-  
fassen Auslegungen  
fo. Herr M. ist  
mes Namens auf-  
ten,“ fiel Hera-  
ergänzte Anarete,  
arischen Welt?“  
wendet.  
wort des Tages,  
rite.“  
e Mardoche. „hat  
e B... schon  
actin.  
Victor Hugo's  
“meinte Anatole.  
m rechten Hakt“,  
hmen, „daß die  
hre Sprache ist.“  
es an ihr...“  
ang die Sieges-  
ages. So albern  
egung gefährt  
Hausfrau an.  
hängenden Ein-  
entfernte, sagte  
ihre Stimmen,  
die Stimme die  
Erfolges Ent-  
werden. Wir  
che. Für meine  
und sechs Uhr  
e Hand, deren  
füllte und die er

lande kam, wo er sich seinen Abschied geholt, erzählte über  
das entsetzliche Ereigniß Folgendes: „Ich kam von meinem  
Wagenfuge auf den Eisenbahndamm hinaus — ich weiß  
nicht wie — mir that kein Glied weh, bloß die Kleider  
waren zerfetzt. Ich sprang schnell auf und wollte den armen  
Leuten helfen, so gut ich konnte; als ich aber das Kreischen und  
Wimmern der Weiber und Kinder hörte, raffte ich meine Mütze  
und den Stock auf und lief querfeldein, so weit mich meine  
Kräfte trugen.“ Und das war ein Mann, der bei Gitschin und  
Königsgrätz alle Schrecknisse des Schlachtengetümmels erlebt  
hatte! — Leute, die zur Zeit des Zusammenstoßes auf  
der Reichenberger Chaussee sich befanden, verspürten eine  
Erderschütterung. In dem einen Wagen befand sich der  
Haukrath eines für Neujahr nach Chemnitz verlegten Vice-  
Bäckmeisters. Derselbe war in tausend Trümmer gegangen,  
nur oben darauf lagen ziemlich unverfehrt — die Schul-  
bücher und die Spielgaben der Kinder. Dicht daneben fand  
man den förmlich in Stücke zerfetzten Leichnam eines  
Lehrlings aus Zwickau und zwischen den zertrümmerten  
Locomotiven einen fremden Reisenden zu einem blutigen  
Fleischklumpen zusammengequetscht, rings herum zerbrochene  
Neujahrspfeifen, mit denen der Reisende gehandelt zu haben  
scheint. Sieben Personen fanden den Tod auf der Stelle  
und von den 26 im Kreisankenhause in Zwickau unter-  
gebrachten liegen mehrere hoffnungslos darnieder. Die Zwi-  
ckauer Bevölkerung befindet sich in nicht geringer Aufregung,  
ist aber eher geneigt, den verhafteten Weichensteller, der  
aus Verzweiflung geistig gestört ist, zu entschuldigen, als  
den Umständen, daß auf einem so außerordentlich frequenten  
Bahnhofs mit wohl einem halben Hundert Schienensträngen  
verhältnismäßig wenig Weichensteller mit geringem Gehalt  
(13 Mgr. täglich bei zwölf- bis fünfzehnstündiger Dienstzeit)  
angestellt sind.  
\*\* (Der Brand in der Krakauer Dampf-  
mühle.) Ueber den Brand der Krakauer Dampfmühle be-  
richtet der „Gaz“ des Ausführlchen: Am Neujahrstage nach  
9 Uhr Abends erscholl der Schrei in der Stadt und Vorstadt,  
die Mühlen am sogenannten Pfafel, Eigenthum der Herren  
Ebenich, Rapaport und Schönberg, ständen in Flammen. Die  
halbe Bevölkerung strömte nach der Brandstätte, die sich, Dank  
dem fallenden Schnee, auf die sogenannten „Königsmühlen“ be-  
schränkte. Ein fürchterlicher Anblick! Die erst im October  
1865 in Gang gesetzte Mühle war im Verlaufe einer Stunde  
in einen Schutthaufen verwandelt. Auf unbekanntem Wege  
kam das Feuer in den höher gelegenen Räumlichkeiten zum  
Ausbruch und verbreitete sich oligschnell nach allen Theilen  
des weitläufigen Gebäudes. Tausende von Mezen Korn und  
Mehl verbrannten, an Rettung war nicht zu denken, die  
Funkeln flogen über alle Gassen hin, die Atmosphäre in der  
Nähe erreichte Backofenhitze und um 11 Uhr stürzte un-  
ter donnerndem Getöse die Facade ein, ohne jedoch  
glücklicherweise Schaden an Menschenleben anzurichten.  
Maschinen und Dampfessel gingen zu Grunde. Die Eigen-  
thümer sind bei zwei Gesellschaften mit der Summe von  
140,000 fl. assicurirt, der Schaden beläuft sich auf 180,000 fl.  
Der gerade Nachmittag in Krakau vom Landtag angekom-  
mene Bürgermeister Dr. Diel war die ganze Zeit am  
Brandorte anwesend. Einem anderen seiner Pflicht nach-  
gehenden hochgestellten Beamten passirte es übrigens,  
daß er von den Soldaten mit Kolbenstößen tractirt und zum  
Völschen gezwungen wurde. Der „Gaz“ beklagt sich bitter  
über diese in mittelalterlicher Manier gehaltene Rohheit,  
mit welcher die anständigsten Leute der Hilfeleistung zuge-  
prügelt wurden. Zur Vervollständigung des traurigen Bil-  
des sei noch beigefügt, daß der Diurnist Herr Kadecki vom  
Dache einer Steinmehlwerkstätte herabfiel und todt blieb,  
während der Eigenthümer sich stark verletzte. In ähnlicher  
Weise verunglückte ein Zuschauer in der Nicolausgasse.  
\*\* (Aus Paris.) Die „fr. Corr.“ berichtet un-  
term 3. d.: Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche  
Prinz besuchten gestern das Gaité-Theater, wo sich gegen-  
wärtig die schöne Americanerin Miss Menken producirt.  
Die ganze Leistung dieser Celebrität beschränkt sich auf eine  
stumme Rolle in einem Specialstück: sie führt eine Art  
von Maseppa-Mitt aus, in einem möglichst paradisischen  
Aufzuge an ein Pferd gebunden. „La Presse“ meldet, daß  
die höchsten Herrschaften Miss Menken lebhaft applaudirt  
haben. — Die „France“ verinnert, daß Graf Bombelles,  
Kammerherr des Kaisers Maximilian, der sich einige Zeit  
in Paris aufhielt, nach Miramare zurückkehrt. — Herr  
Chazal, der ehemalige belgische Kriegsminister, ist in Paris  
angekommen. — Das Duell der Herren Rochefort und  
Cassagnac als hat endlich gestern in der Ebene von St.  
Denis stattgefunden, nachdem die Gegner eine förmliche  
Doysee durch Nordfrankreich und Belgien gemacht hatten  
und stets in dem Augenblick, da sie sich gegenüberstanden,  
von den Sicherheits-Organen überrascht wurden. Herr Ro-  
chefort erhielt einen Streichfuß in die Hüfte, der keine  
ernsteren Folgen haben wird.  
\*\* (Pariser Weltausstellung.) Aus Paris,  
3. d., wird geschrieben: Der Andrang von Restaurants zu  
der Ausstellung ist so groß, daß man die Zahl der Perso-  
nen, welche täglich dort gespeist werden könnten, auf  
100,000 berechnet. Nicht nur alle europäischen Küchen, son-  
dern auch die culinarischen Künste der Egypter, der Tu-  
nesen und des Himmilischen Reiches werden vertreten sein.  
Vor dem Pavillon der Kaiserin wird täglich ein Militä-  
Concert stattfinden. Es ist auch davon die Rede, daß die  
Musikbänder verschiedener fremder Armeen im Gefolge  
ihrer Souveräne nach Paris kommen und sich auf dem  
Marsfelde produciren sollen. Endlich entwirft man in diesem  
Augenblicke auch die Pläne zu einem in dem Park zu er-  
richtenden Saale für Vorträge und technische Demonstra-  
tionen und Experimente.  
\*\* Man schreibt aus London, 3. d.: Seit einer  
langen Reihe von Jahren hat man in London solches Schnee-  
wetter nicht erlebt wie gestern und heute. Die Verkehrs-  
stockung war gestern ganz allgemein, kein Dampfer auf der  
Thames, kein Omnibus und nur selten ein Fiacer war zum  
fünftägigen Fahrpreise zu haben. Selbst die Eisenbahnzüge blie-  
ben sechs, acht Stunden lang aus. Dieser Zustand hat sich  
heute — da sich zur Kälte auch etwas Nebel einfindet —  
nur sehr wenig gebessert, und manche Stadttheile scheinen  
ausgestorben. Der Schneefall hat sich über die ganze Insel  
erstreckt und an vielen Küstenpunkten im Norden, Osten

und Süden haben Stürme gemüthet. Der Dampfer „Bren-  
men“ mußte gestern in Southampton bleiben und sollte heute  
nach Newyork abgehen. — Die americanische Panzerflaggatte  
„New Ironsides“, eines der stärksten und besten Schiffe der Ma-  
rine der Vereinigten Staaten, gerieth bei League Island in der  
Nähe von Philadelphia in Brand und wurde gänzlich ein Raub  
der Flammen. Das Schiff war von Holz, mit Eisenplat-  
ten gepanzert, 232 Fuß lang, trug 16 eisfällige Dahlgren-  
und 2 zweihundertpfündige gezogene Parrott-Kanonen und  
hatte 2386 Tonnen (americanisch) Gehalt. — Je mehr  
Einzelheiten über den Brand im Capitulpalaste bekannt  
werden, desto allgemeiner wird das Erstaunen über den  
Mangel an Vorsicht, dessen sich die Directoren und Ver-  
walter des herrlichen Gebäudes schuldig gemacht haben. Es  
klingt kaum glaublich, daß in einem Gebäude, welches  
Wasserkünste besitzt, die denen von Versailles an Massen-  
haftigkeit den Rang ablaufen, nicht die entsprechenden Vor-  
richtungen getroffen waren, den Brand rasch zu ersticken. An  
Wasservorrath hat es zwar am Sonntag nicht gefehlt, wohl aber  
an den Leuten, die mit den Hähnen und deren Mysterien vertraut  
waren und als nach stundelangem Harren einer von den Eingeweihten zur Stelle geschafft worden war, erwiesen sich die  
Schläuche als halb verkauft, so daß sie unter dem Drucke der ein-  
strömenden Wasserkünste entzweirissen. Sonstige Lösch-  
apparate waren im Gebäude massenhaft vorhanden, Spritzen  
sowohl wie sogenannte Feuervertilger (zum Löschen durch  
Entwicklung von Kohlensäure). Aber letztere waren im Sou-  
terrain so sorgsam verwahrt, daß keiner der Anwesenden  
sie finden konnte, und die ausgestellten Feuerpistolen hatten  
so lange unbenutzt gestanden, daß sie, wie jeder lange stehende  
Pumpen-Apparat, den Dienst verlagten. Das Löschen konnte  
demnach erst dann beginnen, als die Feuerpistolen aus den  
benachbarten Orten und aus London angelangt waren. Die-  
sen gelang es in der That bald, des Brandes Meister zu  
werden, aber darüber waren kostbare Stunden verfloßen und  
Hunderttausende zu Grunde gegangen.  
\*\* (Das Erdbeben in Algerien.) Die  
„franz. Corr.“ berichtet unterm 4. d.: Eine Catastrophe,  
wie sie dort seit dem Jahre 1817 nicht in gleichem Um-  
fange erlebt wurde, hat vorgestern die Provinz Algier heim-  
geschickt. Am 2. Jänner früh 7 Uhr 15 Minuten machte  
sich an verschiedenen Punkten dieser Provinz eine Erdsch-  
ütterung fühlbar, welcher um 8 Uhr 6 Minuten und um  
9 Uhr zwei noch stärkere Erdstöße folgten. Der größte  
Schaden wurde in der Stadt Wldah und in den westlich  
von der Giffa gelegenen Dörfern angerichtet. So zählte  
das Dorf Montsalville 37 Tode und über 100 Verwun-  
dete, das Dorf Affroun 12 Tode und 60 Verwundete, das  
Dorf Bouroumi 4 Tode; diese Dörfer sowie der Ort  
Ameur-el-Min wurden gänzlich zerstört. Man hat noch keine  
genauen Angaben über Verluste, welche die Stadt Wldah  
betroffen; eine Depesche des Unter-Gouverneurs meldet nur,  
daß sämtliche Kasernen geräumd werden mußten, und daß  
die Truppen, welche übrigens nur einen Verwundeten zu  
beklagen hatten, unter Zelten campiren. Man beschäftigt  
sich im Ministerium des Innern bereits mit der Frage, ob  
nicht ein neuer Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit zu  
versuchen sei.  
**Telegramme der „Arader Zeitung.“**  
Wien, 8. Jänner. Der Kaiser und die Kai-  
serin empfangen heute Mittags die zahlreiche Neu-  
jahrswunsch-Deputation des ungarischen Reichstages.  
Auf die Ansprache des Führers der Deputation er-  
wiederte Se. Majestät der Kaiser mit dem Wunsche,  
daß das neue Jahr durch die Segnungen des Frie-  
dens für die schweren Verluste des vergangenen Jah-  
res Entschädigung gewähren, und es dem wechselsei-  
tigem Vertrauen gelingen möge, die sicheren Grund-  
lagen der Wohlfahrt und der constitutionellen Ent-  
wicklung auch in Ungarn je eher dauernd zu be-  
festigen.  
New-York, 7. Jänner. Das Repräsentan-  
tenhaus beschloß mit 108 gegen 38 Stimmen Un-  
tersuchung der Johnson'schen Gesetzübertretungen. Es  
ist dies der erste Schritt zur Befreiung in den An-  
klagestand. Präsident Johnson legt gegen die  
Stimmrechts-Bill der Regier sein Veto ein.  
**Handels- und Börsenachrichten.**  
P. L. Pest, 7. Jänner. Pester Waaren- und  
Effectenbörse. In Producten ruhiges Geschäft,  
Preise unverändert.  
In Effecten war die Börse animirt, Penmonia-Dampf-  
mühlactien 1800 G., 1820 W., Erste Dfen-Wester Dampf-  
mühle à 780, Dfner Fabricationsactien à 616, Pester Ver-  
sicherungsactien à 385, Straßenbahnactien à 247 geschlossen,  
in Posouzer starker Umsatz, à 67 $\frac{1}{2}$ —68 gehandelt, schlo-  
fen selbe 67 $\frac{1}{2}$  G., 68 W.  
Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei leb-  
haftem Umsatze sowohl für den Consum als auch für den  
Export haben sich die Weizenpreise neuerdings bis 20 kr.  
höher gestellt. Alle anderen Körnergattungen bei ruhigem  
Verkehr unverändert.  
Pest, 7. Jänner. Getreidegeschäft. Das Ge-  
schäft war gestern und heute an unserem Plage in Wei-  
zen ein ziemlich animirtes. Die Speculation nahm, veran-  
laßt durch fortgesetzte Exportfrage und Einkäufe der Con-  
sumenten, neuerdings Veranlassung, sich am Geschäft zu be-  
theiligen, und das Zusammenwirken dieser drei Factoren  
brachte in diesem Artikel einen Umsatz von 20,000—25,000  
Megen zuwege, wobei die Preise einen abermaligen Auf-  
schwung von 15—20 kr. nahmen. Man bewilligte für Prima  
88/89 und 88 $\frac{1}{2}$ /90 pfd. Waare für Consum bis zu 7 fl.  
45—50 kr. 3 Monat. Die Speculation theilte sich be-  
sonders in Banater Mittelgattungen. — Roggen war

wenig begehrt, und wurde 78/80 pfd. bis 4 fl. 80 kr. Caffa  
begehrt.  
Wette d e r n. Zum Markte waren circa 2500 Ctr.  
am Plage, welche bei guter Kaufluft rasch vergriffen wur-  
den. Die Nachfrage richtete sich namentlich auf Sorten im  
Preise von 110—120 fl. und auf alle Sorten Flaumen.  
Die Preise stellten sich um 4—5 fl. höher als im Novem-  
ber v. J.  
Wett, 4. Jänner. Der Auftrieb von Hornvieh bei  
Gelegenheit des am 3. d. M. abgehaltenen Wochenmarktes  
war bedeutend, es wurden in Summa 1487 Stück verkauft,  
u. z.: 329 St. Ochsen von fl. 88—215, 139 St. Kühe von  
fl. 70—160, 70 St. Melkkühe von fl. 80—124, 144 St.  
Bungvieh von fl. 20—188, 242 St. Kälber von fl. 22—48,  
563 St. Schafe von fl. 10 pr. Paar. — Der Preis des  
Rindfleischs stellte sich von fl. 15—19.50 pr. Ctr.  
— Der Markt für Vorkornvieh war im Verlaufe die-  
ser Woche gut bestellt, es wurden 1835 Stück verkauft, u.  
z. lebend à 23 bis 29 kr. pr. Pfd.  
Wien, 7. Jänner. Schlachtviehmarkt. Der  
Auftrieb betrug 3000 Stück Ochsen. Die Preise stellten  
sich von 22 bis 25 $\frac{1}{2}$  fl. pr. Ctr.  
**Schluss-Course der Wiener Börse**  
vom 7. Jänner.  
Staatsfonds.  
5% österr. R. 53.80 54.— detto R. 52. 92.— 92.50  
5% National 68.20 68.60 Lose v. Jahre 1864 74.80 74.90  
5% Metallanleihe 58.20 58.30 detto 2. A. fl. 50 48.— 49.—  
M. G. 18.— 18.50 Rubel-Lose 12.— 12.50  
Lose von 1839 135.50 136.— 5% Steueranlehen — — —  
ditto R. 135.— 133.50 5% St. 1864. — — —  
Lose von 1854 74.25 74.75 Steueranlehen — — —  
Lose von 1860 83.80 83.90 5% Silberanl. 1865 — — —  
Industrieactien.  
Cred. actien 156.80 156.90 Nordbahn 156.25 156.40  
Banfacien 726.— 727.— Staatsbahn 206.60 206.75  
Anglo-österr. Bank 86.50 87.— Südbahn 202.25 202.75  
G. Compt. 609.— 611.— Westbahn 156.75 157.—  
Donau-Dampfsch. 472.— 473.— Gal. Carl-Ludw. Bahn 221.— 221.25  
G. österr. Oblig.  
ung. österr. 69.25 69.75 st. österr. 64.75 65.25  
P. österr. 65.60 66.80 gal. österr. 65.25 66.—  
österr. — — — Bukowina 64.50 65.—  
Lose.  
Cred. 126.50 126.75 R. 26.— 27.—  
Dampfsch. 83.— 84.— Graf St. Genois 23.25 23.75  
Riesler 113.— 114.— Dfner 23.— 24.—  
ditto à fl. 50. 48.— 49.— R. 16.— 17.—  
R. 20.75 21.25  
Salm 36.50 37.— Graf Waldstein 20.75 21.25  
P. 21.— 22.— R. 12.— 13.—  
Wechsel.  
Frankfurt 100 fl. 113.50 110.75 London 10 P. Sterl. 130.75 131.25  
Hamburg 100 M. 98.— 98.50 Paris 100 francs 51.90 52.—  
Comptanten.  
W. österr. 6.19 6.20 Preuss. Friedrichsd'or 11.— 11.10  
R. 6.19 6.20 Engl. Sovereigns 13.15 13.20  
Napoleonsd'or 10.48 10.49 Preuss. Goldmünze 1.95— 1.95 $\frac{1}{2}$   
Souveraind'or — — — Silber 129.75 130.—  
Russische Imperials 16.70 17.75  
Wien, 7. Jänner. Die Börse verkehrte im heutigen  
Vorgeschäfte unverändert in der besten Stimmung, die  
sich schon während der letzten Tage angebahnt hatte. Cre-  
ditactien, die zu 156.40 eröffneten, hoben sich nach 156.20  
bis 156.70, 1860er Lose von 83.70 bis 84 und 1864er  
von 74.70 bis 74.95.  
Nur Staatsbahnactien blieben zwischen 206.60 und  
206.80 stationär.  
Um halb 12 Uhr notirten:  
Cred. actien 156.60, Staatsbahnactien 206.70.  
Die Mittagssesse behauptete sich in der günstigen  
Stimmung des Vorgeschäftes nicht bloß für die Tageseffecten,  
auch für einige Gattungen der weniger gangbaren  
Papiere war reichliche Frage zu höheren Courfen; so wur-  
den Pardubitzer bis 117.50 bezahlt, Südbahn-Vons bis  
222.50, Actien der Carl-Ludwigsbahn bis 221, letztere in  
Folge des um 338,000 Gulden besseren December-Aus-  
weises.  
Zur Erklärungzeit waren:  
Cred. actien 156.60, Staatsbahn 206.60, Nordbahn  
156.50, Lose von Jahre 1860 83.90, vom Jahre 1864  
74.90.  
Zins tragende Fonds besserten sich größtentheils um  $\frac{1}{2}$   
Percent; Banfacien bis 727 um zwei Gulden.  
Fremde Valuten schließen um eine Kleinigkeit matter.  
Napoleonsd'or verkehrte zwischen 10.48 und 10.50, Duca-  
ten 6.19, Silber 129.75.  
Abendbörse. Cred. actien 157.50, 1860er Lose  
83.20, 1864er Lose 75.30, Staatsbahn 207.70, Carl-  
Ludwigsbahn 221, Pardubitzer 118.50, Napoleonsd'or  
10.51. Stimmung fest, Umsatz mäßig, fremde Börsencourfe  
unbekannt.  
Mittwoch den 9. Jänner 1867:  
**Zum Benefice des Herrn Veres László**  
**Montjoye.**  
Drama in 5 Acten von Octave Feuillet, überfetzt von Nicol. Feletti

Telegraphier Cours der Staatspapiere in Wien  
vom 8. Jänner 1867

5% Metalliques	52.50
5% National-Anleihen	68.70
1860. Staatsanleihe	84.30
Banfactien	728 —
Creditactien	160 —
Wechsel-Cours.	
London	131. —
Silber	130. —
Dukaten	6.21

Durch den mit dem neuen Jahre eingetretenen Wechsel der Träger, kann es bei aller Vorsicht dennoch geschehen, daß Einer oder der Andere unserer geehrten Pränumeranten eine Nummer unseres Blattes verspätet oder auch gar nicht zugestellt erhält. Wir bitten daher recht dringend, in einem solchen Falle die ergebnis gefertigte Ad-

ministration (S. Goldscheider's Buchhandlung) sofort hievon in Kenntniß zu setzen, welche dann Sorge tragen wird, daß der betreffende pl. t. Abonnent in Zukunft sein Blatt rechtzeitig und pünktlich zugestellt erhalte.

Arad, im Jänner 1867.  
Die Administration.

### Schlechte Waare um's theure Geld

kann man nur einmal verkaufen, da ich aber mein grossartig etabliertes Leinen- und Modengeschäft auf der solidesten Basis gegründet und dem Geschäfte den Stempel der Unsterblichkeit aufzuprägen entschlossen bin, so bitte ich ein geehrtes P. T. Publicum in seinem eigenen Interesse, das Etablissement mit einem kurzen Besuche zu beehren, um sich zu überzeugen, dass Qualität, Auswahl und Billigkeit meines Lagers jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

#### Waaren-Verzeichniß:

##### Modewaaren.

- 500 St. Wintertücher von fl. 3, 5, 7, 50, 9 10 bis fl. 12.
- 500 St. Longshaws, sowohl gedr. als auch eingearbeitet, per Stück fl. 6.50, 10, 15, 18, 20, 30 bis fl. 50.
- 8000 St. Kleiderstoffe, aus Orleans, Lamas, Kniebecker, Mohair, per Elle kr. 18, 25, 32, 38, 45, 50, 60 und 80.
- 5000 Ellen Seidenstoffe, glatt und gedr. per Elle fl. 1.45, 2 bis 2.40.
- 400 St. Porcelaine und farbige Hemdstoffe, neueste Muster, per Elle kr. 32, 40 bis 45 kr.

##### Herrn- und Damenwäsche

- 1000 St. Schnür-Piquet und farbige Barchente, à fl. 9, 10, 12, bis fl. 15
- aus Holländer und Rumburger Leinwand.
- 1000 St. Herren-Hemden fl. 1.50, 2, 2.80, 3.40 bis 4.50.
- 1000 St. Damen-Hemden, mit Handstickerei oder glatt, zu fl. 1.60, 1.99, 2.80, 3.50 bis fl. 5 die allerfeinsten.
- 500 St. Herren-Gatten und Hosen zu fl. 1.50, 2.50 bis fl. 3.50.
- 500 St. Damen-Hosen zu fl. 2, 3, bis 3.80.

##### Leinen-, Tisch- und Bettzeuge, Tüchel etc

- 1500 St. Handgespinnst-Leinwand,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  breit, 30 Ellen, zu fl. 6.50, 7.50, 9, 9.50, 10, 10.60, 12, 13 bis fl. 15.
- 1800 St. 50, und 46ellige Holländer, Irländer und Rumburger Weben zu fl. 18, 20, 22, 25, 28, 35, 40, 50 bis fl. 80.
- 1000 St. Tischgarnituren für 6, 12, 18, 24, 30, bis 36 Personen zu fl. 6, 7.50, 9, 12, 18, 24, 30, 35, 40 bis fl. 70.
- 2000 St. Bettzeuge, Gradl oder Nankings, 30- und 36ellige, in allen beliebigen Farben, zu fl. 5.50, 7.50, 9, 12, 15 bis fl. 18.
- 3000 Dtz. Leinen- und Batist-Sacktücher, sowohl weiss als färbig gedruckt, zu fl. 2.20, 3, 3.50, 4, 6 bis fl. 12.

Ausserdem ist das Lager mit allen erdenklichen Mode- und Leinen-Waaren versehen, und werden alle angeführten Artikel nach der Elle und in Resten verkauft. Abnehmer von Waaren im Betrage von fl. 50 und aufwärts erhalten eine wunderschöne Zugabe.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme prompt effectuirt und Muster von jeder beliebigen Waare zugesendet. Das Verkaufsorte befindet sich in Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 48, zur schönen Wienerin. (842-9,30)

### Um den halben Preis liefert für Herren, Damen und Kinder das Central-Depot

der ersten und größten Leinenwäsch-Niederlage, Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 11.

die billigste und beste fertige Leinenwäsche in jeder Größe und Qualität, als auch Leinen-Unterhosen, weiße und elegante farbige Hemden in allen Größen, schönste Fagen, zu solch erstaunlich billigen Preisen, daß selbe unbedingt überlassen müssen, und bei dem kleinste Verlust zu weiteren Bestellungen Veranlassung finden. Als Beweis hierfür bitte ich nachstehende Preise zu beachten:

#### Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.

Weißgarn-Leinenhemden, glatt	anzuf. fl. 3	nur fl. 1.50
Feine Sorte mit Faltenbrust	anzuf. fl. 4.50	nur fl. 2.30
Feine Irländer oder Rumburger Hemden	anzuf. fl. 6	nur fl. 2.80
Feine Holländer Leinwand-Hemden	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3
Feine Rumburger Handgespinnst-Hemden	anzuf. fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerfeinste Numb. Hemden, schönste Handarbeit	anzuf. fl. 10	nur fl. 4.50
Aus feinsten belgischer Batist-Leinwand	anzuf. fl. 12	nur fl. 5.50

#### Weisse und farbige Shirting-Hemden.

Herrnhemden aus weißem Shirting	anzuf. fl. 3	nur fl. 1.80
Aus feinstem französischen Shirting	anzuf. fl. 4.25	nur fl. 2.80
Neueste Dessins farbiger Hemden	anzuf. fl. 2.50	nur fl. 1.80
Elegante farbige Shirting-Hemden	anzuf. fl. 4.50	nur fl. 2.50
Echt französische farbige Batist-Hemden	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3
Neueste weiße Ballhemden, hochfein	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3.50

#### Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit und Handstickerei.

Glatte Leinen-Damenhemden mit Zug	anzuf. fl. 4	nur fl. 1.90
Feine Schweizer-Hemden mit Faltenbrust	anzuf. fl. 5.50	nur fl. 2.50
Neue Fagen in Verz und Raveur gestickt	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3.50
Eugenie, neue Fagen, gestickt	anzuf. fl. 7	nur fl. 3.50
Maria-Antoinette-Miederhemden	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3
Victoria, gestickt mit echtem Valenciennes	anzuf. fl. 16	nur fl. 7
Aus feiner Leinwand, geschlungen	anzuf. fl. 5	nur fl. 2.80
Modememden, feinste Belair-Leinwand mit Schlingerei	anzuf. fl. 6.50	nur fl. 3.80
Damen-Unterhosen aus feinstem Shirting	anzuf. fl. 4	nur fl. 2
Damenhosen, gestickt, feinsten Leinwand	anzuf. fl. 6	nur fl. 2.80
Damen-Nachmittags, Englisch, Shirting	anzuf. fl. 5.50	nur fl. 2.80
Elegante, reichgestickte Corsets	anzuf. fl. 12	nur fl. 5.50
Allerfeinste Corsets mit echtem Valenciennes	anzuf. fl. 29	nur fl. 10

#### Feinste Leinen-Herren-Unterhosen, fl. 1.20, fl. 1.50, feinste Rumburger fl. 2.20.

Irländer Weben, 48 Ellen	anzuf. fl. 34	nur fl. 17
Feinste Irländer oder Rumburger, 50 Ellen	anzuf. fl. 60	nur fl. 24
Gute Leinen-Sacktücher, das halbe Duzend fl. 1, fl. 1.50, fl. 1.80 bis fl. 2.		
Feinste Sacktücher, auch in Leinen-Batist, das halbe Duzend fl. 2 bis 2.50.		
Gute Herren-Halskragen, das halbe Duzend fl. 1.50, 1.80, fl. 2.		
Gute weiße und farbige Herren-Socken, das halbe Duzend fl. 2, 2.50 bis 3.50.		
Die besten französischen Planellemden in allen Farben, glatt und carriet, besonders gegen Gicht und Erkältung schützend, fl. 3.50, 4 bis fl. 4.50.		

Für Echtheit und Reinheit der Waare wird gebürgt. Hemden, welche nicht bestens passen, werden retour genommen.

Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Hemden bittet man um Angabe der Halsweite. (752-11,12)

An das Central-Depot der ersten Leinwäsch-Niederlage des Louis Modern, Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 11.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

## Rundmachung.

Zu Folge haben f. t. Finanz-Vereins-Direction-Gesetz vom 22. December 1866, f. t. Finanz-Vereins-Direction-Gesetz vom 28. December 1866, wird von Seite des k. k. Reichsanwaltes nachstehendes Kaffee-Schreibbrennholz von der 1866- und 1867-jährigen Erzeugung, und zwar:

- a) Ein Markschiffer zu Dutzend an Brettschiffen à 5 fl. 20 fr. 1051 Markschiffer.
- b) als Ausschreibungpreis für Brettschiffen à 4 fl. 40 fr. 759
- c) als Ausschreibungpreis für Brettschiffen à 5 fl. 50 fr. 1179
- d) als Ausschreibungpreis für Brettschiffen à 4 fl. 30 fr. 158
- e) als Ausschreibungpreis für Brettschiffen à 5 fl. 20 fr. 536

Summa 4478 Markschiffer im Versteigerungsweg entweder gegen gleich baare Bezahlung, oder aber gegen Summierung bis zur Abschaffung, im Versteigerungsweg, gegen Ertrag einer 20-procentigen Caution, hinanzuzugehen.

Die regelmäßige Auktion wo auch Efferte mit dem ordentlichen 10-procentigen Zuschlag versehen angenommen werden, wird in loco Dutzend den 21. Jänner 1867 abgehalten. Die näheren Bedingungen wegen der Zahlung des Brennholzes bis zur Abschaffung können vor der Auktion bei dem k. k. Reichsanwalte eingesehen werden. (19-1,3)

Das k. k. Reichs-Rath.

## ANZEIGE.

Ich habe die Ehre einem pl. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit beehrdeter Bewilligung ein

### Ausfuhrts-Bureau,

errichtet habe, welches im Sparcasengebäude, Commis, Inspectoren, Werkführer, Maschinenführer, Oeconomie-Beamte, Beschleifer, Kommerzienräthe, Maschinen-Staubmaschinen, wie überhaupt für Neuer jeder Art stets in Vorbereitung genommen und ebenso auch vermittelt werden, worauf ein hochgeehrtes Publicum hienüt aufmerksam gemacht und zur gefälligen Benutzung dieser Anstalt höflichst eingeladen wird. (1-3)

Ignatz Wolner.

### Rechtliche-Rundmachung.

In Folge Beschlusses des Arader städtischen Magistrats, Nr. 8370 ex. 1866, wurde zur licitationmäßigen Veräußerung des zu der Verlassenschaftsmasse des Johann Franzhofer gehörigen Gartens in der Nikolaus-Gasse Nr. 4, und 9 Ketten Felder, der 28. Jänner und 28. Februar 1867, Vormittags 9 Uhr, in der städtischen Grundbuchkanzlei bestimmt, wozu die Kaufwilligen mit 10 p. Ct. Neugeld zu erscheinen geladen werden. Die licitations-Bedingnisse können bei dem gefertigten eingesehen werden. (854-2,3)

Franz Prohászka, Magistratsrath.

### Steinmetzarbeiten

aller Art und jeder Gattung, aus gelben und blauen Stein nach Plänen oder Angabe, für alle vorkommenden Bauten, so wie auch Monumente, Grabkreuze, Postamente, Stufen, Pflasterplatten, Trottoirsteine u. s. w. erbiethet sich der ergebenst Unterzeichnete zu den möglichst billigsten Preisen, verbunden mit solider Arbeit, prompt zu effectuiren.

Derselbe erstatet zugleich den pl. t. Herren Architekten, Baumeistern und Bauunternehmern die ergebene Anzeige, daß er das unter der Firma: J. Prinz, A. Zanier & Macecechini bestande Steinmetzgeschäft nunmehr auf eigene Rechnung betreibt und stellt das höchste Ansuchen, allfällige Bestellungen für Steinmetzarbeiten fernerhin unter der Adresse:

„Carl Macecechini in M.-Radna“

überzenden zu wollen. (851-2,3)

Carl Macecechini.

**Ferdinand Albrecht,**  
Sattlermeister und Möbelschneider,  
empfehlend einen hochgeehrten Publicum sein großes  
**Wobbel-Lager,**  
bestehend in allen Gattungen fertiger Tischler-,  
Tapezierer- und Rohrstühle-Arbeiten zu den billigsten Preisen  
im Hauptplatze im Winkel'schen Neugebäude (854-51,52)

Schöne (11-2,3)  
**Debrecziner**  
**ZWIEBEL**  
sind pfundweise billiger zu haben in  
**L. Reiter's**  
Oeldepot,  
Forray-Gasse.

**CHEFS-D'OEUVRE DE TOILETTE.**  
**Dr. L. Béringuier's**  
**KRONEN-GEIST**  
(Quintessenz d'Eau de Cologne)  
Orig.-Flasche fl. 25 Nkr.  
Von her vorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt.

**DR. BÉRINGUIER'S**  
**Kräuter-Wurzel-Haaröl**  
(in für längeren Gebrauch ausreichenden Flaschen à 1 fl.),  
zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Barthaare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung.

**Dr. Béringuier's**  
**Veget. Haarfärbemittel**  
(complett in Etui mit Bürsten und Schalen à 5 fl. v. W.)  
Als vollkommen zweckentsprechend und durchaus unschädlich anerkannt, um die Kopf- und Barthaare, sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattirungen dauernd zu färben.

Die obigen, durch ihre hervorragenden Eigenschaften rühmlichst bekannten Specialitäten sind unter Garantie der Echtheit für die Stadt ARAD ausschliesslich vorrätig bei  
**JOHANN TEDESCHI,**  
sowie auch in Békés-Csaba: Apoth. Jos. Laczay, Csánád: Johann Telbisz, Csongrad: L. Tari, Debreczin: Josef Csanák, Görébi & Hanneig und Apoth. Carl Rothschnack, Batta: Apoth. J. Braumüller, Faesler, David Hirschl, Gyula: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Vinkler, Grosswardein: Mathias Huzella und Anton Janky, Hallas: D. Hirschler, Hatzfeld: Joh. Telbisz, H.-M.-Vasárhely: Jos. Brann & Comp., Keekemet: Georg Markovits, Kis-Ujszállás: Sam. Nagy, Lippa-A. Csordán, Lugos: A. Schiessler, Román-Lugos: Jova Poppovits, Makó: Samuel Osovsky, Nádudvar: Salamon Lippe, N.-Sz. Miklóš, Fr. Klár, Nagy-Kikinda: Panajot Manojlovits, Oravitz: Julius Schmaebel, Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovács, Apoth. Albert v. Kovács und Fischer & Schopper, Szentes: Gust. Eisendorfer, Apoth. unt. in Szoboszló: bei Jacob Turay. (Nr. 108, 368-8,12)